

Sanierung des «Steini» gibt zu reden

Schulraum Der Stadtrat lässt nicht im Detail abklären, ob das Schulhaus Steinacker unter Schutz gestellt oder aus dem Inventar entlassen wird. Aus der Baukommission kommen kritische Töne.



Muss nach über 40 Jahren umfassend saniert und erweitert werden: Das Primarschulhaus Steinacker in Seen. Foto: Enzo Lopardo

Till Hirsekorn

Das Seemer Primarschulhaus Steinacker wird ab 2025 zur Grossbaustelle: 1976 gebaut, muss es umfassend saniert und vergrössert werden, von 17 auf 24 Klassenzimmer. Die Zwei- wird zur Dreifachturnhalle erweitert. Das geht ins Geld. Der Stadtrat geht von Kosten von bis zu 68 Millionen Franken aus.

Der Bau steht unter sogenanntem Schutzverdacht. Das heisst, er ist potenziell schutzwürdig und deshalb inventarisiert. Gebaut aus vorfabrizierten Betonplatten, steht das Steini mit seiner rohen Architektur für die sogenannte rationalisierte Bauweise der 1970er-Jahre. Nun hat der Stadtrat entschieden, dass es

kein detailliertes Gutachten dafür braucht, ob das Schulhaus schutzwürdig ist oder nicht, wie er am Montag mitteilte. Etwas vereinfacht gesagt: Die geplanten Arbeiten sind möglich, ohne dass das Schulhaus seinen schutzwürdigen typischen Charakter verliert. Das habe eine «ausführliche Prüfung» gezeigt, heisst es weiter.

«Fakten müssen auf den Tisch»

Noch viel mehr ins Detail wäre eine sogenannte Schutzabklärung gegangen. Eine solche Expertise hätte sich FDP-Gemeinderätin und Stadtratskandidatin Romana Heuberger (FDP) gewünscht. Als das Parlament im Januar über den Planungs- und



FDP-Gemeinderätin Romana Heuberger. Foto: PD

Projektierungskredit des Steinacker entschied, verlangte es vom Stadtrat, auf der Grundlage eines Berichtes der Denkmalpflege zu entscheiden, ob das Schulhaus aus dem Schutzinventar entlassen wird oder nicht. Heuberger verspricht sich davon mehr Transparenz, eine effizientere

Planung und letztlich weniger Kosten und bessere, massgeschneiderte Projekte. «Egal ob ein Bau letztlich unter Schutz steht oder nicht: Wenn alle Fakten auf dem Tisch sind, weiss eine Architektin von Anfang an, was möglich ist und was nicht.» Die rollende Planung hingegen, wie heute, verkompliziere die Prozesse unnötig.

«Stimmt nicht», entgegnet Bauvorsteherin Christa Meier (SP). Gerade das Bauprojekt Steinacker zeige, dass ein teures detailliertes Gutachten nicht immer nötig sei. Nur bei einem Interessenskonflikt, den es hier allerdings nicht gebe. «Insofern vermeiden wir unnötige Umwege, sodass wir zeitlich auf Kurs bleiben.» Die Machbarkeitsstu-

die setze die Rahmenbedingungen für den Projektwettbewerb. «Daran könnten sich die Planer gut orientieren», ist Meier sicher.

Zwar begründet der Stadtrat seinen Beschluss, das Steini im Inventar zu belassen. Für Heuberger hat er sich dennoch um den Auftrag des Parlaments focht, einen ausführlichen Bericht der Denkmalpflege vorzulegen. «Wir bleiben auf jeden Fall dran und machen weiter Druck», sagt sie. Die nächste Schulhausanerkennung kommt bestimmt: beim Langwiesen in Wülflingen (24,5 Millionen) und beim Gutschick in Mattenbach (15 Millionen). Zum Erweiterungsbau beim Schulhaus Steinacker gibt es Anfang 2024 eine Volksabstimmung.

Neue Unwetter werden Hochwasserlage zuspitzen

Wetterwarnung Von Dienstag bis Freitag beherrscht das Tiefdruckgebiet Bernd das Wetter im Raum Winterthur. Vor allem am Dienstag und am Donnerstag ist mit grossen Regenmengen zu rechnen.

Das Achterbahn-Wetter in diesem Sommer nimmt kein Ende: Nach einer kurzen sonnigen und warmen Phase bestimmt in den nächsten Tagen das Höhentief Bernd das Wetter in Winterthur und Umgebung. Es wird – einmal mehr – ziemlich ungemütlich, kühl und nass. Meteo Schweiz hat für die Region eine Wetterwarnung der Kategorie 2 (mässige Gefahr) ausgegeben.

«Allein am Dienstag erwarten wir etwa zwölf Stunden Dauerregen», sagt Meteorologin Denise Praloran von Meteo Schweiz. «Wir rechnen im Raum Winterthur bis am Dienstagabend mit einer Regensumme von bis zu 30 Litern pro Quadratmeter.» Noch deutlich grössere Regenmengen werde es aber in der Westschweiz geben, sagt Praloran. Die Tageshöchstwerte liegen am Dienstag in Winterthur und Umgebung nur noch bei etwa 17 Grad.

Die Hochwassersituation wird sich am Dienstag laut dem Bun-

desamt für Umwelt (Bafu) vor allem in der West- und Zentralschweiz weiter verschärfen. Im Raum Winterthur bestehe eine mögliche kurzfristige Hochwassergefahr insbesondere für Bäche

und kleine und mittelgrosse Flüsse wie zum Beispiel die Töss, heisst es beim Bafu.

Zwar werde auch der Pegel der Thur wieder ansteigen, aber die Hochwasserlinie werde am



Töss-Hochwasser an der Schlachthofstrasse: Aufgrund der zu erwartenden Niederschläge ist damit zu rechnen, dass die Töss erneut Hochwasser führen wird. Archivfoto: Heinz Diener

Dienstag wahrscheinlich noch nicht geknackt, sagt Hydrologe Andreas Helbling vom Bafu. Das habe vor allem damit zu tun, dass es im Einzugsgebiet der Thur, dem Voralpenraum, am Dienstag deutlich weniger Niederschläge geben werde als beispielsweise in der Westschweiz.

Noch offen ist, ob der Rhein bei Flurlingen bereits am Dienstagabend die erste Hochwasserlinie erreichen wird. Am Montagnachmittag wurde eine Abflussmenge von 661 Kubikmeter Wasser pro Sekunde gemessen. Die 1. Hochwassergrenze liegt in Flurlingen bei 700 Kubikmetern Wasser. Klar ist auf jeden Fall, dass der Rheinfluss aufgrund der grossen Regenmengen der letzten Wochen momentan so oder so ein eindrückliches Spektakel bietet.

Auch wenn die weitere Entwicklung des Höhentiefs schwer vorherzusagen sei, so gehe man im Moment dennoch davon aus,

dass vor allem am Donnerstag im Raum Winterthur erneut mit Starkregen zu rechnen sei, sagt Meteorologin Praloran. «Wir rechnen damit, dass wir dann eine Niederschlagssumme von bis zu 50 Litern pro Quadratmeter registrieren werden.»

Ab Donnerstag ist dann die Thur wieder im Fokus

Und auch das Bafu macht deutlich, dass sich voraussichtlich ab Donnerstag in der Nordostschweiz die Hochwasserlage wieder deutlich zuspitzen wird. Sollten die erwarteten Regenmengen tatsächlich eintreffen, werde auch die Thur – wie bereits letzte Woche – wieder Hochwasser führen, sagt Hydrologe Helbling. Ob der Fluss dann mehr als nur das Vorland überschwemmen werde, lasse sich zum heutigen Zeitpunkt noch nicht sagen.

Thomas Münzel

Mehr Spitex-Einsätze im Corona-Jahr

Spitex 2020 war ein besonderes Geschäftsjahr für Alter und Pflege. Im Bericht, den die Stadt letzte Woche veröffentlichte, sticht vor allem die grosse Nachfrage nach Spitexleistungen hervor. Wegen der Engpässe in den Spitälern wurden Patientinnen und Patienten offenbar rascher entlassen. Die städtische Spitex leistete im vom Corona geprägten Jahr 220'641 Pflegeeinsätze und 43'946 hauswirtschaftliche Einsätze. Das sind 13 beziehungsweise 5 Prozent mehr als im Vorjahr.

Plus von 1,8 Millionen

Die Spitex ermöglicht den Klientinnen und Klienten laut der Stadt, länger in ihrem eigenen Zuhause zu leben. Die grosse Nachfrage habe zu einem guten Jahresergebnis geführt; es resultierte ein Plus von 1,8 Millionen Franken. Laut Markus Wittwer, Leiter Bereich Alter und Pflege, wird dieses Plus genutzt, «um in Zukunft einen allfälligen schlechteren Geschäftsverlauf ausgleichen zu können». Die städtische Spitex als Eigenwirtschaftsbetrieb sei angehalten, eine Betriebs- und Schwankungsreserve zu bilden. Diese werde mit der entsprechenden Einlage gewährleistet. Entsprechend der steigenden Nachfrage wurden laut Wittwer die personellen Ressourcen aufgestockt. Insgesamt gab es ein Plus von 2,1 Vollzeitstellen im Jahr 2020 im Vergleich zu 2019.

Bei den Alterszentren lag der Betriebsverlust wegen der hohen pandemiebedingten Kosten und wegen Ertragsausfällen bei 3,7 Millionen Franken. (ea)

Starthilfe für drei Projekte

Klimafonds Der Klimafonds Stadtwerk Winterthur fördert seit 2007 lokale und regionale Projekte, die einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Drei Projekte werden nun mit 170'000 Franken gefördert, wie die Stadt mitteilt.

Das Start-up Coating AI erhält mit 100'000 Franken den grössten Betrag. Es möchte mithilfe von künstlicher Intelligenz Pulverbeschichtungsanlagen in der Industrie optimieren. Diese sollen mit diesem Algorithmus so eingestellt sein, dass nur so viel Farbpulver verwendet wird wie nötig.

Weniger Verschwendung

Mit 50'000 Franken unterstützt der Klimafonds das Projekt «Olanga Smart Farming». Dieses hat zum Ziel, die Verschwendung von Lebensmitteln zu verringern. Das heisst: Obst und Gemüse, das nicht den Normen der Grossverpacker entspricht, soll wieder in die Wertschöpfungskette gelangen. Dort setzt das Projekt an – es bietet diese Lebensmittel etwa in Restaurants oder Kantinen an.

Das dritte Projekt, das von Fördergeldern profitiert, stammt vom Start-up Cyltronic AG. Die Firma erhält 20'000 Franken. Sie stellt Elektrozyklen her, die Pneumatikzyklen in der Lebensmittelindustrie ersetzen sollen. Laut dem zuständigen Stadtrat Stefan Frischi (FDP) sind jetzt noch 80'000 Franken im Fonds. «Wir können dieses Jahr sogar ein zweites Mal Fördergelder ausschütten», sagt er. Bis zum 1. September können noch Projektgesuche eingereicht werden. (ea)